Der gute Rath

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **5 (1792)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-819995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Fischer und der Delphin.

Ein Fischer fuhr an einen Felsen an.
Auf einmal barst sein kleiner Kahn,
Und splitterte wie spröde Glas in Stücken.
Er war dem bängsten Tode nah,
Als ihn ein frommer Delphin sah.
Er schwamm herbey, er lud ihn auf den Rücken,
Und trug ihn glücklich an den Strand.
Schnell zog der Fischer ihn ans Land,
Und sprach mit gnadenreichen Blicken:
Dein Schicksal ist in meiner Hand:
Doch zum Beweis, daß auch wir Menschen edel denken,
So will ich dir das Leben schenken.

Der gute Rath.

Gargil, ein hungriger Magister,
Ein Thier zu stolz für einen Küster,
Und doch zu dumm für etwas mehr,
Beschloß, nach Art der neuern Weisen,
Die Welt empfindsam zu bereisen,
Und zog mit Stab und Sack umher.

Einst kam er mit betrübtem Schritte
Des Nachts vor eines Bauers Hütte,
Und hielt um eine Zehrung an:
Laßt, rief er, eines edlen Armen,
Laßt eines Meisters euch erbarmen,
Der sieben freye Künste kann!

Mit sieben Künsten betteln gehen?
Sprach Hans, das kann ich nicht verstehen:
Ich dummer Bauer weiß genug,
Um Weib und Kind mit Gott und Ehren
Von meinem Pfluge zu ernähren;
Drum rath ich euch, ergreift den Pflug.

Auflösung des lezten Räthsels. Geheimniß.

Neues Räthsel.

Wir sind ein freudenreiches Chor,
So alt als unsere Stadt.
Stets älter wird das Menschenohr,
Das uns vernommen hat.

Wir wünschen Heil im Saitenklang,
Dem Weisen wie dem Narr.
Man hört uns meistentheils im Gang,
Und einmal nur im Jahr.

Oft tanzt die Jugend um uns her,
Voll Lust und Freud' und Muth.
Wir machen volle Gläser leer;
Und dann gehts erst recht gut.